



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 153 (1942)

351 (22.12.1942)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-366047](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-366047)

„Am Beginn eines neuen Abschnitts des Krieges“

Die Italienische Presse im Zeichen der Aussprache im Führerhauptquartier / „Die Siegesaussichten günstiger denn je!“

Drahtbericht unserer Korrespondenten

— Rom, 22. Dezember.

Die Besprechungen des Führers mit Graf Ciano und Marschall Cavallero im Hauptquartier des Führers beendeten das Bild der italienischen Zeitungen, die in Aufmachung und in ihren Kommentaren die Bedeutung und die Wichtigkeit der Besprechungen fast unterließen. Die Zusammenkunft, die allgemein als eine im Geiste der Freundschaft und der Stärke erfolgte und von keinem schweren und dringenden Beweggrund veranlaßt bezeichnet wird, bedeutet nach dem Urteil Cianos im „Giornale d'Italia“ den Beginn eines neuen Abschnitts im Arica der Arica. Der Führer, der sich bereits in seinen publizistischen Reden über den gewöhnlichen Willkürlichen Auslegungen hingibt, wird, bemerkte Ciano, erst dann von den getroffenen Entscheidungen unterrichtet sein, sobald sie eine um die andere vollendete Tatsache geworden sind.

Wanda hebt noch besonders hervor, daß die Siegesaussichten mehr denn je günstig sind, wenn auch der Widerstand sich noch erbittert erweisen mag. „Lavoro Sociale“ hebt hervor, daß die im amtlichen Bericht ausgedrückte vollkommene Übereinstimmung der Ansichten keine konventionelle Redensart darstellt, vielmehr unterstreicht, daß dieser Augenblick und diese Lage die Politik Italiens und Deutschlands zu einer einzigen zusammengefaßten Linie vorfindet, zu der Politik des Sieges. Die „Tribuna“ legt in ihrem Kommentar den Schwerpunkt auf die verbündete und authentische granitene Solidarität der Achsenmächte im Gegensatz zu jener erdweichenden der Gegner.

Die Lügenflut über Italien

Drahtbericht unserer Korrespondenten

— Rom, 22. Dezember.

Die gestern vom amtlichen italienischen Nachrichtenamt veröffentlichten Urkunden feindlicher Lüge und Dummheit lauten:

Eine Wunde, die England immer noch schmerzt

Wie konnte es seinerzeit zu der raschen Kapitulation Tobruks kommen?

Drahtbericht unserer Korrespondenten

— Stockholm, 22. Dezember.

General Smuts flüchtete gestern in Pretoria eine Untersuchung über den Fall Tobruks während der letzten Offensive Kommandos an. Er sagte, daß er leicht den Bericht darüber gelesen habe, und versicherte, daß kein Tadel die südafrikanischen oder anderen Truppenverbände treffe, die seinerzeit in Tobruk kapituliert hätten.

Wie erinnerlich, hat damals die Kapitulation Tobruks, bei der eine große Anzahl Gefangener, vor allem Südafrikaner, in Rommel's Hände fiel, in England einen fast arabischen Schock ausgelöst als das Vordringen Rommel's. In Kairo selbst, die Kritik über die Kapitulation hat niemals aufgehört. Von englischer Seite wurde u. a. geltend gemacht, daß die harte und wohlüberlegte Garnison Tobruks sich fast tauglos ergab, nachdem von den deutschen Sturms die Wasserleitungsanlage zerstört worden waren.

Neue strategische Bahn in Syrien

Drahtbericht unserer Korrespondenten

— Stockholm, 22. Dez.

Wie der Nachrichtenamt der „Times“ aus Kairo mitteilt, ist jetzt eine neue Eisenbahnlinie Damsk — Beirut — Tripoli (Syrien) eröffnet worden.

Unsere Kampfflugzeuge über Hull /

Von Kriegsberichterstatter Günter Niemeyer

Abn. ... 21. Dezember, BR.

Die „Kämpfer“ starten. Im Gefechtsunter, in der Vermittlung, auf dem Befehlsgang — überall fürte man mit anerkennendem Unerton diesen Tag. Obwohl der Wetterbericht bedenklich die Augenbrauen in die Höhe zog, als er keine Beratung den ihm umstehenden Männern in den ersten Schimmeln erzielte, wollten sie den Antritt wagen, vertrauen auf ihre Erfahrung, ihre Können und auf ihr Flugzeug. Nun hatte die Nacht sie verhöhnt. Der Platz war wieder erloschen. Regenwolken prasselten in die Köpfe der Piloten und der Wind pöste auf Lärnen und Antennen sein Sturmlied.

Dann Kampf mit der Natur, zu der sich bald der Feind gesellen wird. Wolkenlagen heben an dem fahlen Mond vorbei, und wenn sie ihn scheinlich verhalten, ist es so finster, daß die Transilluzenzen in dem Schwarz der Nacht verschwinden.

Hodige Wende bringen das immer beladene Kampfflugzeug an, versuchen es aus seinem Kurs zu werfen. Das Flugzeug schüttelt sich, bäumt sich auf und gebotet wieder wie ein gutes Schiff dem Steuer.

Der Weihnachtsmann für die Blaue Division

Ganz Spanien umgibt seine Soldaten, die im Osten Wache halten

Drahtbericht unserer Korrespondenten

— Madrid, 20. Dez.

Spanien liebt seine Soldaten und der Blaue Division, schätzt sie und lobt sie um sie. Das erste bemerken die zahllosen Briefe, die täglich von Eltern, Geschwister, Bekannten, von den nodas und den madras in den Wunderhäuser für die Blaue Division geworfen werden, das zweite zeigt sich in der sehr häufigen Bezeichnung zurückgekehrter und entlassener Freiwilliger mit hohen und wichtigen Kernen. Die Sorge schließlich land ihren schönsten Ausdruck in der Vorbereitung des Weihnachtsbesuches. Alle Welt hat dazu beizutragen. Besuche bis zu 25.000 Personen sind einmal wurden aktiviert, und es lebte nicht das Scherlein der Witwe, die eine Besuche nach Arbeiter verarbeiteten auf einen Lohn, die Epikurischer Terror veranfaßten eine große Gorrada — gerade wie wenn's Sommer war —, die Madrid's Almosenhändler führten einen Benefizabend durch, alle Reinnamen hatten Spendenlisten ausdandt, die Deutschen in Spanien haben den Spaniern nicht nach und stehen durch ihren Vorgesetztenleiter Thomas einen Betrag von 20.000 Peseten überreichen, während die Kulturabteilung der deutschen Botschaft in Madrid den Geld aus einem Reinnamen des Berliner Kammerwärters von Wanda bereitstellte.

Die erste große Sendung Kaufmanns de la Division ault ist in der ersten Dezemberwoche abgegangen. Die Hilfe nicht weniger als neunzehn Eisenbahnwagen und hatte das holländische Gewicht von 21.000 Kilos. Drei Schichten junger Mädchen der Palanca haben Tag und Nacht wie am laufenden Band gearbeitet, die schicktest, denn jede Schicht, die

„Die englische Zeitung „Daily Telegraph“ meldet: Wie wir aus der Schweiz erfahren, kann die augenblickliche Lebensmittellage in Italien nicht länger aufrechterhalten werden, weil sich die Landwirte weigern, ihre Erzeugnisse abzuliefern. Dieser Umstand und die Tatsache, daß Deutschland kein Vieh speisen, Luftabwehranlagen zu senden, nicht gehalten hat, sind die hauptsächlichsten Gründe dafür, daß der Hülfskreis einer Frau aus Genoa auf dem Vesterplatz in Rom am 8. Dezember tiefen Widerstand fand.“

„Daily Express“ meldet: Tausend italienische Familien haben in Savoyen Zuflucht gefunden, nachdem sie die Alpen wegen des Fehlens einer Zuverbindung zu Fuß überqueren mußten, da Deutschland das rollende Eisenbahnmaterial in Deutschland beschlagnahmt hat.

Der Sender Caracas in Venezuela funkt folgenden: Die Londoner Zeitung „News Review“, die

die Lebensverhältnisse in Rom schildert, berichtet, daß um 4 Uhr nachmittags die gesamte Arbeit und jedes Vergnügen aufhöre, weil die Bevölkerung wegen der Möglichkeit von Luftangriffen der RAF von Genua leben gepackt ist. Beim ersten Alarm kläuben sich die Römer in die Balkanküche. Die Zeitung hat hinzu, daß sich die italienische Geheimpolizei nach der letzten Luftangriff nirgends bilden ließ. Bei den Luftangriffen bringt sich die Geheimpolizei in den besten Luftschutzräumen, die sie mit den amtlichen feindlichen Behörden teilt, in Sicherheit.

Radio Moskau meldet: Eine Abteilung der FF in Genua kommt in Livorno ein getroffen. Die Diller-Soldaten sind beauftragt, das deutsche Konsulat zu schützen. Und die Restaurer Tah-Aentur vorbereitete folgende geheimnisvolle Kunde: Fritz Drogobek, der Gouverneur von Rom, ist unpolitisch, allein die Kerle weigern sich, die Natur seines Unwohlseins zu erwidern.

Der englische Angriff auf Burma

„Noch keine Offensive in vollem Ausmaß“ / Akyab als nächstes Ziel

Drahtbericht unserer Korrespondenten

— Stockholm, 22. Dez.

Aus Indien treffen in London nur spärliche Nachrichten über General Duple's Vorstoß von Sittoung nach Burma ein. Der Londoner Korrespondent von „The Daily Telegraph“ berichtet, daß es sich offenbar um ein großes Unternehmen handelt, das indessen noch keine Offensive in vollem Ausmaß darstellt. Der Korrespondent erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß man in London eine solche Offensive keineswegs in der nächsten Zeit erwartet. Nach Londoner Kritik richtet sich der Vorstoß Duple's zunächst auf Akyab, einen wichtigen burmesischen Hafen an der Westküste. Die Bedeutung von Akyab als Handelsort ist für beide Teile ansehnlich, denn einerseits kann die Akyab als In-

nen Anariffen auf Rakhata verwendet werden und andererseits hat sie für die Briten darüber hinaus noch ein Interesse, weil sie die Möglichkeit eines Anariffes auf Mangan bieten würde.

Die Kämpfe auf Neu-Guinea

Drahtbericht unserer Korrespondenten

— Stockholm, 22. Dezember.

Die Tatsache, daß es General Mac Arthur gelungen ist, in den letzten Wochen einige kleinere Territorien auf Neu-Guinea zu erobern, hat in Australien eine Siegesstimmung erzeugt, die um so merkwürdiger ist, als Mac Arthur vorgeschrieben wurde, sich nicht zu weit von den Hauptstützpunkten zu entfernen, um die Truppenaufstellungen auf Neu-Guinea zu lösen, eine Aufgabe, die für die Australier, die sich schon im Hinblick auf Neu-Guinea sehen, einigermaßen überraschend kam.

Die Vorgänge der letzten Tage zeigen immer wieder deutlich, wie sehr auf Seiten unserer Gegner jedes Gefühl für Proportionen abhanden gekommen ist. Daß die Japaner angesichts ihrer ungemessen langen Verbindungslinien mit gelegentlichen Territorverlusten auf Neu-Guinea rechnen müssen, ist viel weniger bemerkenswert, als daß es ihnen immer wieder gelingt, Verbände in der Stärke vorzuschieben, die notwendig ist, um im großen und ganzen die bereits erzwungenen Stellungslösungen zu halten, zu verstärken und zu erweitern, obwohl solche Operationen nicht nur außerordentlich komplizierte Operationen darstellen, sondern sich außerdem noch im Bereich der auf nachgelagerten Inseln konzentrierten feindlichen Luftwaffe und Flotte vollziehen müssen.

Das Fehlen des sicheren Blicks für Proportionen, wie es sich in diesen Tagen in der australischen Siegesstimmung offenbart, hat auch den australischen Kriegsminister D'Arcy so demütigt, daß er sich gezwungen sah, gestern in einer Rede ausdrücklich davor zu warnen, die noch vor bestehenden Möglichkeiten einer japanischen Invasion Australiens zu unterschätzen. Er sagte: „Wir müssen darauf gefaßt sein, den Möglichkeiten neuer und harter Operationen ins Auge zu sehen, die auf eine Invasion Australiens und unter Hülfe von unseren Bundesgenossen abzielen.“ Gemäß Kommandeure hätten die jetzt erzielten Geländegewinne im südwestlichen Vastak ein weiterer Wendepunkt des Krieges bezeichnet. Obwohl er selbst hofft, daß dieser Punkt erreicht sei, so sei dies jedoch lediglich eine Frage bloßer Hoffnung.

Schwarz hebt sich jetzt die Weisküste vom Horizont ab. Regenwolken glänzen die Täler der Röhrenbläser. Für Minuten folgt die Mondstille durch wolkenloses Schwarz, doch dann, fenderleichen und die Spiegel aller Wasser der umliegenden feindlichen Erde aufleuchtend laubend. Vögel sind wir von den unsichtbaren Hellen im Keller gerollt. Die ersten Nachzügler durch den dreifach arabischen Niedermaße vorbei. Aber sie jagen heute keinen Reuling. Das Wissen sie, denn ein Anfänger kam bei diesem Wetter kaum bis England, geschweige denn aus Kiel. Wie ein Spürhund auf der Fährte jagt unser Flugzeug über das Land, und es wird schwer sein für den Nachzügler, ihm zu folgen oder gar zum Schutz zu kommen.

Vinterband Feuerstein. Wo, dann war Deutschland schon an seinem Ziel und hat den roten Hahn unerschütterlich auf die Tücher gesetzt.

Ein Odegenau wird umflogen. Gesehnet trammeln auf Kanal und Kanal. Im Helling geht es in Wolfensehen mit knapper Erdsicht weiter. Gleich an dieser Hauptstraße bestimmen die ersten Häuser.

Bombenklappen auf Hunderte Brandbomben geben einen weißpunktenden Streifen durch das Dunkelmeer, wie allabendliche Lava die Tücher in Feuerbrand verwandelt.

Ob man noch in hoher Kurve weiterziehen können, auch stichartig die greulichste Stille der Detonation über das Stadtbild. Sofort jähend, fährt sie die furchtbare hohe Klart. Ein Gewitter muß getroffen sein. Im Schein des Brandes sah die Beirung noch die Silhouetten der Wolkenmeter, und nach über 10 Kilometern auf dem von Niallschpur verzeichneten Kühlung die gestreuten Wolken über einer Stadt, an der Verteilung geblü wurde.

Schweres Erdbeben in Nordantolien

Abn. 3. Januar, 22. Dez.

Das Gebiet von Erba-Nikol-Nikbar in Nordantolien, wurde von einem schweren Erdbeben heimgesucht. In der Stadt Erba-Nikbar zerstörte Häuser ein. Die ersten Meldungen sprachen von mehreren hundert Todesopfern und Verletzten. Es entstanden große Brände, die noch nicht gelöscht werden konnten, obwohl die Feuerwehren von Samsun, Tokat und Erzurum in Hilfe eilten.

Erba ist das Zentrum eines reichen Tabakanbaugebietes, und es ist damit zu rechnen, daß mehrere Millionen Akkorom der einseitigen Ernte verbrannt. Das Erba-Tokat-Nikbar-Gebiet wurde vor drei Jahren fast zur gleichen Jahreszeit bei dem großen Erdbeben von Erbilan, das mindestens 40.000 Menschen das Leben kostete, ebenfalls fast in Asche veraschen.

„Palmzweig in Silber“ für Munzo Grande

EP, Madrid, 21. Dezember.

Der spanische Staatschef und oberste Führer der Falange, General Franco, hat dem von der Division zurückgekehrten Kommandeur der Blaue Division, Generalleutnant Munzo Grande, wegen seiner hervorragenden Verdienste den Orden „Palmzweig in Silber“ verliehen.

Der Orden ist die höchste von der spanischen Nation zu vergebende Auszeichnung, die seit dem Tod des Falangenführers José Antonio de Rivera zum erstenmal einem Spanier verliehen wird.

Beauftragter und verantwortlicher für Inhalt: Dr. Hans W. ... Herausgeber: Deutscher und Britischer ... Druck: ...

weltlichen Gemüter bereitwillig, daß nicht leere Pflicht des Dienstvertrages sondern aus innerem Impuls ansehende Feldherrn jedes japanischen Soldaten ist, daß der herbende Krieger seine letzte verbleibende Lebenskraft für einen Gruß an den Tenno sammelt. Nur so gewinnt jenes und daraus und unmerklich erlösende soldatische Gefühle einen Sinn, das den Offizier, dem die Gefanenschaft droht, zwinnt, sich selbst den Tod zu geben, und das ihn, wenn er das nicht tut oder nicht tun kann, unabsichtlich vor ein Kriegergericht dringt. Nur so öffnet sich über das Stöhnen hinaus ein Verständnis dafür, daß japanische Soldaten die Absicht ihrer gefallenen Kameraden in kleinen weißen Totenscheinen mit weißen Bändern an ihrer Brust durch die Dschungel Malakas bis nach Sinsagur tragen, damit sie dort den Tag des Steins mit erleben konnten.

Ein Volk, das so im Geheimnis des Ewiges lebt, das erfährt der Streit der Zeit nicht. Das wird immer gegen die Anfallsigkeiten diesseitigen Lebens und Sotagens; der Bankeimat, der Ungeduld und der Verzweiflung. Das läßt sich geborgen in dem einen tiefen Schacht, zu dem keine Not und keine Drohung hinabreicht.

Das ist darum aber auch für einen Gegner, der den Begriffen Leben und Tod, Einzelnen und Gemeinschaft, Einzelrecht und Gesamtverantwortung, ganz anders gegenübersteht, auch so unangreifbar und ihm so entscheidend überlegen. Ein solches Volk ist wirklich nicht mit den gewöhnlichen Mitteln materieller Ueberlegenheit zu bezwingen; ein solches Volk muß wirklich, wenn es bezwungen werden soll, „Wann für Mann“ eingeschlagen werden.

An einem solchen Volk wird auch die einmalige Tatsache, daß es noch niemals eine Niederlage in seiner Geschichte erlitten hat, so möchte man sagen, fast zu einer Selbstverständlichkeit.

Die USA, sowohl Regierung wie Volk, hatten das nicht begriffen, als es noch Zeit war, und solichem Begriffe Augen zu zücken; sie begriffen es heute noch nicht, da die Schatten des Schicksals sich schon über ihnen zusammenziehen. Nun schreien es ihnen die wenigsten, die es wissen, weil sie Japan kennen, laut und deutlich in die Ohren. Aber jetzt ist es zu spät für die, die zu lange geschwiegen haben, und für die, die heute noch nicht begriffen wollen. Das 100 Millionen Volk der Japaner, einig und geschlossen wie keine Nation, ist gegen das 130 Millionen Volk der Amerikaner ansetzenden, das ebenso zerrissen, gläubig und ziellos ist wie kein anderes Volk. Zwischen beiden geht der Kampf. Dem der Sieg gehören wird, kann nicht zweifelhaft sein!

Dr. A. W.

Die Lage

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

— Berlin, 22. Dez.

Unter schweren Verlusten haben die Sowjets einen Ausmarsch erzwungen, der bereits durch die deutschen und verbündeten Truppen abgebrochen wurde. Dem überaus qualvollen Sowjetbericht steht die Londoner „Times“ in ihrer Veröffentlichung als einen Dämpfer auf mit den Worten: „Wahrscheinlich ist es immer bei sowjetischen Ausmarschen geblieben und es wäre nichts feindlicher zu wünschen, als daß dem Ausmarsch ein gleiches Ende folgen würde.“ Der deutsche Wehrmachtsbericht hat bereits der „Times“ bestätigt, daß die Sowjets auf Ausmarsch durch den Bereich ihrer Westfront auf die kommenden Weidungen der deutschen Oberkommandos, und wir wissen, daß wie bisher, auch in Zukunft jeder Verlust der Sowjets, die deutsche Front zu unerschütterlich oder gar auszuweichen, zum Scheitern verurteilt sein wird.

Die gewiß nicht vorzeitig einacheitete türkische Presse abt Stimmungsbilder von der Ostfront, die die Stille der Fronten der Deutschen fast hervorzuheben. „Mina“ schreibt: „Vorübergehende Einbrüche in eine Frontlinie von mehreren tausend Kilometern sind immer möglich, aber sie können die Gesamtlage nicht ändern. Die gewaltige Kampfeinheit der Deutschen und ihr unerschütterliches Verbleiben an allen Hauptstellen der Ostfront dringt den Sowjetplänen das Risiko.“

Die Aussprachen in deutschen Hauptquartieren sind auch heute noch Wesensbestandteile besonderer Bedeutung in der Weltpresse. „Stockholm Tagbladet“ schreibt: „Unbedeutende Ueberstimmungen ist das Kennzeichen der deutsch-italienischen Zusammenarbeit. Die Kriegsziele beider Mächte liegen unveränderlich fest.“ Die Madrid's „La Racion“ schreibt: „Die Zusammenarbeit beider Mächte beruht auf den gemeinsamen Zielen, auf dem Zusammenhang der nationalsozialistischen und faschistischen Revolution. Das Kriegsbild hat sich auch an diesem Jahrestag nicht wesentlich von der Achsenmächte verändert.“

Im Gegenlag zu der Einigkeit der Achsenmächte über das Ziel für 1943 steht die Rede, die Lord Alexander kurz vor dem deutschen Luftangriff auf Hull in dieser Stadt gehalten hat. Der Lord sagte, es gebe kein schlimmeres Uebel als zu großer Optimismus. Diese Erklärung Lord Alexander's erfolgte zur gleichen Zeit, als der britische Admiral Sir Richmond in einer britischen Zeitschrift das Gebotnis ablegte: „Wir sind immer noch an allen Fronten in der Defensive und von einer Heberhebung der Mittelmeeres können wir immer noch nicht sprechen. Wir kämpfen an an diesen Fronten und die deutschen U-Boote verheereln die Gefahren an diesen Fronten.“

Die „Madraser Nachrichten“ meldet aus Kenia, daß die neuen Einberufungen im Kenia und Eisenbahnverkehr haben in den USA eine Risikostimmung hervorgerufen, die alles bisherige übersteigt. Aus der Autoindustrie in den Städten wurde zu 90 % eingestellt.

Der Britenterror in Teheran

Das Knöchelverbot immer noch in Kraft

Drahtbericht unserer Korrespondenten

— Rom, 22. Dezember.

Nach türkischen Blättermeldungen ist das Knöchelverbot in Teheran noch immer in Kraft. Englische Streitkräfte haben Befehl erhalten, gegen jedermann das Feuer zu eröffnen, der es wagt, zwischen 4 Uhr abends und 8 Uhr morgens das Haus zu verlassen. Einige Verletzte, die in der ersten Nacht des Knöchelverbotes für ihre kranken Familienmitglieder Hilfe holen wollten, und eine Schwangere, die dazwischen in ein Haus gerufen worden war, wurden ohne Rücksicht erschossen.

Aus Welt und Leben

So Dauid Köhler:

Kleine Fahrt

Robert von Dauid trat aus dem kleinen Restau-
rant, dessen Küche, verhältnismäßig war, er blieb
einen Augenblick vor der Tür stehen, ungeschick-
liche leinen rechten Handschuh über, plötzlich
bemerkte er, nicht weit von ihm, eine junge Dame,
die vor einem blauen Cabriolet stand und sich ver-
wundert blickte, die Tür des Wagens zu öffnen.
Sie schien nicht älter, als Amanda Rader, und ihre
großen Augen schauten aus einem Rinderauge nicht
so zu ihm herüber, Robert von Dauid trat zu ihr.
„Kann ich Ihnen behilflich sein?“
„Das wäre sehr liebendmütig.“
Er drückte das Schloß kräftig nieder und öffnete
mit einer kurzen Bewegung die Tür. Die junge
Dame nahm am Volant Platz. Ein wenig später
fuhr sie los.
„Dank ich Sie ein Stück mitnehmen?“
„Gern.“
„Wohin?“
„Wohin Sie wollen.“
Der Motor sprang an. Die Fahrt ging durch
einige belebte Straßen, über breite Plätze und ver-
lor sich in den Abendstunden der Vororte. Robert
von Dauid schloß, als er ihre nervösen Bewegun-
gen am Steuer sah.
„Wohin fahren Sie?“ frug er plötzlich.
„An das Ende der Welt.“
„Ich bin Ihnen sehr dankbar für den Ausflugaus-
flug. Sie sah ihn groß an und sagte ernst:
„Das ist kein Ausflugausflug, das ist eine Fahrt.“
„Eine Fahrt?“
„Ja.“
„Vor wem fliehen Sie?“
Sie antwortete nicht, sondern schaute die Fahrt
des Wagens. Nur noch von fern kamen die Lichter
der Stadt. Ein breiter Wald lag vor ihnen auf.
Plötzlich rief sie den Bremshebel bestia zurück. Der
Wagen stand. Der Motor hörte, vom Getriebe ge-
droffelt.
„Glauben Sie nicht so, enclaire Frau?“ schloß
Robert von Dauid.
„Friede. Warum fragen Sie?“
„Weshalb mit der Wagen fahrt. Sie versprechen,
den Weg zuvor auszufahren.“
„Aber weshalb hat eine andere Fahrtechnik?“
„Gewiß, versetzen Sie.“
Sie errödete und sah ihn lange an.
„Ich muß Ihnen etwas erzählen“, sagte sie un-
vermittelt. „Sie müssen mir helfen.“
„Gern.“

„Ich habe Angst, es Ihnen zu lauen.“
Sie schloß.
Er legte seine Hand auf ihren Arm.
„Nicht so schlimm?“
„Ja, sehr schlimm. Ich habe geschrien.“
„Geschrien! Und warum lauen Sie es mir?“
Sie senkte den Kopf.
„Weil ich Vertrauen zu Ihnen habe. Weil ich es
wieder aufmachen will. Es war eine Dummheit
von mir, es zu tun. Aber ich konnte nicht wider-
stehen. Und dann kamen Sie. Sie halfen mir. Es
sinn alles so leicht.“
„Ich habe Ihnen geschrien?“
Seine Stimme klang behütet.
„Ja, Sie haben mir geschrien. Ohne Sie hätte
ich es nie fertiggebracht, ohne Sie hätte ich nie den
Mut dazu gefunden. Sie sind schuld daran, daß ich
geschrien habe.“
„Was haben Sie denn geschrien?“
„Tränen traten mir in die Augen. Ihre Stimme
stimmte.“
„Das Auto.“
„Dieses Auto? Diesen blauen Wagen?“
Sie nickte.
„Wenden Sie mir helfen? Ich will alles tun,
was Sie von mir verlangen.“
„Nicht.“
„Nicht?“
„Plötzlich nahm Robert von Dauid ihren Kopf in
seine Hände und küßte sie auf den tränenerfüllten
Mund. Plötzlich sah sie in seinem Arm. Dann
rief sie sich los.
„Was erlauben Sie sich?“
„Ich habe Sie geküßt.“
„Sie haben mich nicht zu bestrafen.“
„Wäre es Ihnen lieber, wenn der Eigentümer
des Wagens Sie so küßte?“
„Bestimmt. Ihre Augen blühen so schön.“
„Ich hätte gern ein Recht dazu.“
Da nahm Robert von Dauid sie zum zweiten
Male in seine Arme und küßte sie immer und immer
wieder.
„Aber —“
„Schweigen Sie“, sagte er und verließ ihren
Mund mit seinen Lippen. Ich habe mich schon die ganze
Fahrt auf dieses Gefühl besonnen. Ich habe mich schon
Ihnen die Tür des Wagens geöffnet. Sie war schamlos.
„Ja, wußten Sie denn, daß der Wagen nicht mit
geht?“
„Natürlich.“
„Wohin?“
Er schloß.
„Weil es mein Wagen ist!“



Frischobst für Afrika

— In diesem Falle Bananen — wird dem Rückwagen entnommen. Groß wird die Freude bei unseren Soldaten in den vorderen Linien darüber sein. (P.R.-Aufnahme: Kriegsberichterst. von Schöber, V.B., 3.)



Nachschub auf verwehten Straßen

Tropf Schnee und eisiger Ritt wüßten unsere Soldaten im Osten mit jedem Hindernis fertig zu werden. (P.R.-Aufnahme: Kriegsberichterst. v. Ruppel, Mit., 3.)

Einsame Wacht im Osten

Ich halte Wacht!
Auge und Ohr sind angespannt,
Schlaf und Müdigkeit sind gebannt
in dieser Nacht.
Ich halte Wacht!
Kadlos schaut sich die Steppe vor mir.
Meine Gedanken allen zu dir
in dieser Nacht.
Ich halte Wacht!
Tausende stehen genau so wie ich,
föhren, wie ich, Gespräche mit sich
in dieser Nacht.
Ich halte Wacht!
Nimmt uns der Nebel auch fast die Sicht,
in Treue tun wir unsere Pflicht
in dieser Nacht!
Unteroffizier Walter Denlinger.

Die Wagner von Johannes sind die hochschwierigen Vor-
gelegen, ein Weib und ein Kommando, die das deutsche
Weisen, die deutsche Ordnung, das deutsche Gefühl tief
haben. Bei einer in Folge eines Wunders angewandten
militärischen Umstellung des Postens hat man die früheren
Vorstellungen von Johannes, der aus der hochschwierigen
Armee zu den vorantommenden deutschen Soldaten über-
leuten wollte und sich schon zu lange verborgen gehalten
hätte. Johannes hat nun vor der Pflicht, diesen jungen
den jüdischen eine Liebe mit seiner Tochter bindet, zum Tod
zu verurteilen, um seine deutschen Soldaten zu retten.
Die tragische Situation wird dadurch gelöst, daß un-
mittelbar nach dem Beginn die deutschen Soldaten in das
Dorf einrücken. Der junge Martin mußte — das erkennen
die deutschen Dorfbewohner — fallen als Opfer des Kampfes
zweier Weibchen, und Johannes darf ihnen als ein würdiger
Held gelten. Das eigene Erlebnis des Soldaten
Knechtler genügt, erliche das sprechende, phantasie-
volle Schauspiel, das vielleicht in manchen Partien noch allzu
direkt vorliegt, einer klaren Erzählung, und Augen Ruppel's
Hilge behaltet, mit Schlußworten wie Ernst W. Berger,
Vins Grotzen, Fritz Ruppel, Horst Wagner, Edward Han-
den, hier und dort mit dem Charakterwert aber die Um-
risse der dramatischen gehalten. Hans Ruppel.

Konzert blinder Künstler

Im Musiksaal hatte sich eine besondere Subrez-
gemeinde versammelt, um den Darbietungen der „So-
zietätsgemeinschaft blinder Künstler“ zu lau-
schen.
Das Programm verzichtete vorwiegend klassische Werke,
ein besonderes Augenmerk des ersten Streichers der durch-
weg mit klarem Verständnis musizierenden Künstler.
Die Schöne der (Hörselberg) hat am Anfang Reger's
Variationen über ein Thema v. Tausert, ferner Beethoven's
Balladen über ein Thema v. Liszt, „Liedle v. Dürer“.
Die Dulligkeit und Ignoranz der blinder Künstler
sind von allem der jüdischen Kompositionen sehr zu be-
achten, bei Beethoven, des Schmeißer mit seiner innewer Anteil-
nahme hier, dürfte noch etwas mehr Zusammen-
schlüsse sein, vor allem in dem alle Tonwerke verhältnis-
mäßig großen Musiksaal. Auch die Klavier-Kompositionen

„Das Dorf bei Odessa“

Ursprung in der Berliner Volkstheater
Der junge Autor Herbert Heintze, dessen erste drama-
tische Arbeit „Die Stunde des Triumphes“ den Theater-
besuchern, sich um diese Angelegenheit zu kümmern, führt in
seinem Schauspiel — es handelt in einem einzigen großen
Akt — in unmittelbare Gegenwart: die Ein-
wanderer des Dorfes bei Odessa und die deutschen
Menschen und haben sich selbst an die Zeit und Sprache be-
wahrt; sie erleben im Sommer 1914 das Verlangen der
deutschen Soldaten. Der deutsche Johannes Sommerborn
in Dorfkomitee und auch, obwohl im Dorfe ganz deutsche
Gefühlung, nach außen seine Pflicht erfüllen. Von hier
aus kommt Heintze die dramatischen Spannungen an.

Troy in der Kurve

ROMAN VON ELISABETH HOLT
Dann hatte sie wieder ein paar Sekunden
lang damit zu tun, den Schauer nie-
derzukämpfen, der sie jetzt immer bei Sol-
ler's Anblick befiel. Es war nicht sein schick-
liches Aussehen allein, aber er war nun schon
so sehr in Fremde verdrängt, jeden Tag
härter, jeden Tag mehr, daß er nicht mehr
für ihn nie anders gehen als mit prope-
rem, glattem Gesicht, jetzt war er schicklich
und blau um Mund und Augen. Er bestand
ganz darauf, daß man ihn idealisch rofferte,
aber nennend mußte sein Bart so schnell,
aus die Augen an seinen gelben, blassen
Fingern wurden über Rastana lina. Während
und schlangte sie er da und in den Tiefen
seinem guten dunklen Augen brannte ein
geheimnisvolles Feuer, das seinem Bild
etwas eindringlich fragendes, etwas Be-
schlendes gab. Es war schwierig, im Brenn-
punkt dieser Augen zu stehen, schwierig, sich
heiter und sorglos zu verhalten unter die-
sem Blick, der durch die Stirnknospe hin-
durch direkt ins Gehirn zu dringen schien.
„Troy?“ fragte Paul bei Alfas Eintritt
— er ist nicht mitgekommen?
„Nein, mein Herz“, sie lächelte ihn mit
Heberwindung, seine Stirn war jetzt immer
feuchter und ganz kalt. „Er schaut aber viel-
leicht noch auf einen Sprühen herein, hat er
vorhin gesagt. Wie geht es dir?“
„Er war aber doch hier — nicht?“ Das
war so merkwürdig jetzt, daß sich sein Gesicht
gar nicht veränderte, ob er nun schicklich
oder sprach. Es war ganz ausdruckslos —
wie ein Holz. Die Schwester sagte, daß
du mit einem Herrn —“
„Ah, nein!“ Alfa wünschte den Willkür-
ten nicht auf Tapan zu drängen. „Ich war
allein im Schreibstüber und hab' gewar-
tet, bis du aufwachst.“
„Danke für die Blumen.“ Zailer schaute
zu den weißen Alerfendblumen hinüber,
die über den weißen Tisch der Zimmer-
tür hängten. „Ich hab' dir auch Blumen mitgebracht.“

aber sie wollen ihn dir nicht geben. Wahr-
scheinlich werden sie ihn selber essen. Na,
mache nichts“, sagte Alfa schnell verlobt.
„Zieh deine Schmerzen heute besser?“
„Besser“, wiederholte die Dolmetscherin im
Beit zögernd. — „Aber — du, Alfa —“
„Ja, mein Engel, mein Anbeter.“ Ihre
Stimme schlang tief vor lauter Zärtlich-
keit.
„Ich weiß nicht, was mit meinen Bein-
en los ist“, sagte Paul leise und viel
schmerzlicher als vorher. „Ich habe sie ja schon
lange nicht bewegen können, aber gepulst
habe ich wenigstens, daß sie da sind. Jetzt,
seit ein paar Tagen, spür ich's nicht mehr.
Überhaupt nicht da — verlohne du? Keine
Beine. Ein verfluchtes Gefühl.“
Die Weigerin lauerte zur Tür hin. Um
Gottes willen, kommt denn keine herein
und gibt Antwort? Eine Pfeilerin — ein
Krat — sie verdrängte sich mit einer Gegen-
frage zur Lieberlegung. „Was meint
Doktor Bergmeister dazu?“
„Ich habe ihn nicht danach gefragt.
Kerze“, vertraute ihr Paul mit einem un-
guten Zurückschließen der farblosen Lippen
an — „Kerze liegen immer. Sie geben
mir Morphium — immer wieder Mor-
phium — und glauben, daß ich schlaf. Aber
in Wirklichkeit schlafe ich sehr wenig, wenn
ich auch die Augen zu hab'. Ich höre alles,
ich weiß alles, was hier vorfällt. Wenn
man krank ist, darf man sich nicht daran
halten, was einem die Geunden einreden
wollen, man muß sich an das halten, was
man selber weiß.“
„Geh, Paul, mein Kind, du sollst nicht
loswickeln. Denk lieber an die Ge-
sundheit“, verlangte Alfa ungeduldig.
„Schau, der Doktor Bergmeister tut doch
das Menschenmögliche, um dir zu helfen.“
Und hier schob Paul Zailer eine sonder-
bare Bemerkung ein, über die Alfa vorerst
hinweghörte — später kam dann eine Zeit
da ihr das Drohende des Wortes aufging.
Aber da war dann keine Gelegenheit mehr,
den Sinn zu erschließen. Paul murmelte
nämlich: „Der Bergmeister soll aufpassen,
daß er sich selber nicht auf den Kopf schießt.“
Dazu lachte er leise.
„Krautlein Ad-3 war durch einen verfluchten
Blick auf die Armbanduhr und fand, daß

gebliebenes Organ, auf teuflische Weise in
einen toten Körper eingeschlossen. Es hatte
ihn getroffen, diesmal, Alfa — dachte er —
fertig, sie haben mich schon ausgebeutet!
Alfa — das ist nicht, das ist ein hübsches
Erdbeben. In so etwas ist man heute
ein bisschen verknäpft und morosen geht man
weiter.“
Paul Zailer hatte ein Dubend Märchen
wie Alfa gehabt und war weitergegangen,
aber daß Troy sie ihm einfach formnahm,
während er hier lag — todfrank, unbeden-
lich, hilflos — daß Troy der alte Rameder
so etwas tat, das war ein Alarmzeichen. Er
würde also sterben. Er mußte plötzlich mit
eigiger Arbeit, was er vorher bloß dann
und wann in stilltrauenden Morgenstunden
dunkel und lauernd auf sich zukriechen ge-
fühl hatte. Er würde sterben. Die Feine
wären schon tot, seine Haut war kalt, er
frieren ständig unter seinen Decken — man
fütterte ihn mit Brot und hielt das Dera-
durch Injektionen mühselig an der Arbeit.
Er hatte sich genau so totgeschlagen wie
Alfa. Sein müdes, blutleeres Hirn ver-
suchte das Ungeheure zu befehlen; der ab-
geplante, erkrankte Körper wurde zur
Beute eines sich einfindenden schmerzhaften
Lebenswillens, der wie eine einzelne Haus-
bohe Woge aus einem Meer von Schwäche
heraufbrach. Bis vor zehn Minuten hatte
er geglaubt, daß er zu Franz Troy gehöre,
in den Kothlöcher, zu den Kurchen in
den Konstruktionswerkstätten, die mit ihm
die Probefahrten absolvierte hatten, zu
Alfa — und demselben achte er schon zu
den anderen — Bernern. Er gehörte zu
Alfa, zu Peter Sturm, zu Stanislaus
Volk, zu Doktor Braubeder, zu den Kam-
meraden unter der Erde. Es war eine lange
Reihe von Namen, er würde nicht einlam-
lein drüben. Alfa war Mit, aber Franz
hatte viel bedeutet, Freund und Rivale
Rückhalt und Peitsche war er gewesen, Paul
hatte ihn nie befeigt. Es war ein alter, ver-
trauter Umgang, nie erfüllter Wunsch —
er hatte ihn nie befeigt! Wenn sie mitein-
ander im Rennen gefahren hatten, immer
war der Moment gekommen, eine Kurve
eine Steigung da ihm der andere den schü-
ren Sieg aus den Händen gerissen hatte
immer er! Immer! Auch jetzt. Auch Alfa

hatte er ihm fortgenommen. Paul starb
eben, Franz lebte.
Von einem Schwarm dienstbefähigter
Schweizer umflattert, schritt Doktor Berg-
meister den Korridor entlang; er tat es mit
Plan, er kam geradecaus aus dem Tief-
parterre, wo man unter dem Kommando
von zwei Ingenieuren die Apparatur der
neuen Röntgenanlage installierte. Unter er-
streblichem Spott, das abudampfen der
abwischungsangenehme herumlauernde Vor-
setzer sich bemalte.
Bergmeister blieb stehen. „Der Wirbel-
bruch?“ sagte er zögernd. „Wie geht's
mit ihm?“
Er hatte die Türflinke schon in der
Hand, da kam getöse Schwester Hermine
um die Gangbiegung daher. „Ich glaub',
der Herr Oberarzt sollten jetzt nicht hinein-
gehen“, meinte sie, ihren Froigeber vor
lauter Keifheit in der dritten Version an-
redend. „Ich war vorhin drin da ist der
Patient gerade so richtig gemächlich ein-
geschlafen. Man sollte ihn nicht aufwecken.“
Staatschauspieler Ring überließ nichts
dem Zufall. Wenn er in einem neuen Stück
auftrat, lud er die repräsentativen Per-
sönlichkeiten ein, mobilisierte seine Befan-
ten mit konzentrierter Energie und ver-
schiente Eintrittskarten an angemessene
Preise, die sich ausnahmslos nicht aus ge-
schickten Eintrittskarten maßen und nur
aus Höflichkeit annahm. Seine Methode
genug von Erfahrung und tiefer Kenntnis
der Maskinerie. Solche Abende waren noch
immer unmittelbar von einem Dauid schü-
ren Glanzes, erfüllt von jener Erwartung
und Romantik, mit der alle Steine des
großen Hauses an der Ringstraße vollzogen
sind. Die elektrische Spannung reichte von
der vierten Galerie bis hinunter zur ersten
Parterre — hier war sie allerdings
schon sehr dünn. Sie reichte von einem dü-
gelputzten Koffenbeamen, der hinter der
ausgehängten Tafel „Kassenerkauf“ eine
Rolle und beschauliche Stunde verlebte, bis
zu den alten Vordachbühnen, die an
solchen Tagen die spärlichen Kräfte
boten wie alle Kriegsspiele beim Klang
der Trompeten. (Fortsetzung folgt)

Unfau dänische Drogen

Wir betonen es falsch!
Es ist heute selten, daß der föntliche Schmutz
eines weichen Dertellen eine Frau umschmei-
belt. In folger hat diese samtene Kröche, die
früher den Rünianen und Prinzeninnen aus-
schließt vorbehalten blieben. Am Worte selbst:
Sind wir uns klar darüber, daß wir dieses Wör-
chen höchst sonderbar verkehrt betonen? Rämlich
auf der letzten Silbe! Und heißt doch eigentlich so-
viel wie „Dermelchen“, und bei dieser Auslegung
würde kein Mensch auf die Idee kommen, die letzte
Silbe zu betonen. Ebenso, wie man ein kleines
Büchel niemals Büchlein in betonen würde, sondern
immer Büchlein! Der Name Dermelin für
eine Tafelart mit goldbarem Pelzwerk ist die ober-
deutsche Verfeinerungsform zu dem mittelhochdeu-
tischen „Darme“, das Büchel bedeutet. Außerdem ist
es ausgedorben und kein Krüppchen den meisten unbe-
kannt. Verständlich daher, daß der Late in Dermelin
ein Fremdwort, ein Pechwort, vermutet, und
es wie Medizin oder Disziplin betont. — Ein
sondäres geschied oft dem Namen des Schweizer
Malers Böcklin, Böcklin hat sich das oft ver-
denken, daß man ihn betonte, wie etwa den Städte-
namen Berlin oder Rührin; nein, er wollte durch-
aus jenes kleine Böcklin, nämlich Böcklein, sein,
als daß ihn kein bedender hübscher Name auswiebe,
und ebenso wünscht der Florbeimer Dumanik
Reuchlin nicht verkauft zu werden; man spreche
ihn also trotz als ein kleines Reuchlein, als ein
feiner lichter Rauch, eben als Herrn Reuchlin an,
nur so will er es!

Der Weihnachtsmann bei Adolf Menzel

Adolf Menzel war in der letzten Zeit seines Lebens
recht ungesund geworden. Er pflegte daher auch den
Weihnachtsabend allein in seinem Atelier im Berliner
Königsplatz zu verbringen. Seine Freunde ver-
suchten einige Male, ihn aus seiner selbstgewählten Einsam-
keit zu ziehen, aber sie wurden nur mit Freundlichkeit empfan-
gen, so daß eine Wiederholung scheiterte. Einmal aber
beschloß er, ihm einen Streich zu spielen. Im Jahre
1897 malte er am Weihnachtsabend einen Weihnachts-
mann, den er als Weihnachtsmann verkleideten und dem er einen
Eck voll Weihnachtsfrüchte übergeben. Dem Weihnachts-
mann wurde eingeschrieben, er dürfe sich unter keinem Um-
stände abfordern lassen, sondern müßte die Geschenke be-
stimmt abgeben. Der Weihnachtsmann hatte schonmal das
Fragezeichen ein und erklärte, ihn hätte bisher noch niemand
abweisen können. Als er bei Menzel ankam, fuhr dieser
ihn sofort mit einer Grabschelle an, aber der Weihnachtsmann
behielt sich für: „Nur lache, Mannchen, ich bringe Ihnen
Lächeln.“ „Tun Sie es an, lachen Sie sich auszu-
wachen. Sehr erhaben war er, daß der Künstler ihn etwä-
lich genötigen ließ und seinen Ton mehr sagte, Menzel
aber hatte für das ausdrucksvolle Gesicht des Weihnachts-
mannes Interesse bekommen, seinen Abendabend hervorge-
hoben und angefangen, ihn zu zeichnen. Als der Weihnachts-
mann seinen Eck fertig angepackt hatte und gehen wollte,
sah ihn Menzel vielmehr einen Tag, hin und her ihn
zu bleiben. Drei Stunden lang schaute er an dem Ge-
sicht, dann gab er dem Weihnachtsmann zwei Taler und
sagte jubelnd: „Gut. Es hat mich gefreut.“

In der Abteilung für dramatische und herstellende Kunst
des Landestheaters zu Aachen wurde eine
Festspielgesellschaft gebildet. Zum Leiter dieser neuen
Unternehmens wurde der Oberregisseur am Landestheater,
Johann Volz, berufen, der in gleicher Eigenschaft
jetzt in Tormbach tätig gewesen ist.

OFFENE STELLEN

Für unsere Baustelle in den Le...

Für Nordsee u. Westsee: Bauleiter...

Wir suchen zum sofort. evtl. spä...

Werkmeister f. Betrieb mit 40 Ar...

Arbeitsverwalter f. Leichtmetall...

Zur Erledigung v. Schreib- und...

Wir suchen z. mögl. bald. Eintritt...

Anfängerin oder junge Konfekt...

Zuverl. Haushälterin zu alleinst...

Tücht. Tapezierer od. ja. Frau...

Ältere Frau als Haushälterin...

Perf. Mädchen od. ja. Haushälter...

Seibst. fleißige Person, bevorzug...

Vertrauensstellung. Tücht. Haus...

Zuverl. Mädchen mit Kochkenntn...

Putzfrau täglich von 17-19 Uhr...

STELLEN-GESUCHE

Eisen- u. Eisenwarenhandl. lang...

Ja. strebs. Kim. (auch Korresp.)...

Ja. Mann, 17 1/2 J. u. Nebenbeschl...

Arbeit als Beilahrer, Packer od. B...

Geisler über Weihnachten frei...

Dolmetscherin frz. Schr. u. Spri...

Konfektierin, hoh. Handlenschule...

Joe. Frau in langj. Berufserfahru...

1 Zither m. Klaviatur zu verkf. 60...

Solistenpitarre, 13 Sait. m. Beut...

Leute neuw., 100.-, Podium f. Er...

Mandoline 40.-, Geige, 2 R. 40.-...

Radio, 180.-, zu vk. Frau Beiker...

2jähr. Kleiderschrank, Nebl. pol...

1 st. Radiosapparat M 48.- zu vk...

Bild 25.- u. 1 Bild 10.- z. vk. ev...

Verach. gut erh. Bilderahmen fr...

3 Tischdecken M 45.-, 35.-, 15.-...

2. schön. u. Spitz. Röde, rassenr...

Verkle. Kirsch-Roucheurvie 60.-...

3 Tischdecken M 45.-, 35.-, 15.-...

2. schön. u. Spitz. Röde, rassenr...

Verkle. Kirsch-Roucheurvie 60.-...

3 Tischdecken M 45.-, 35.-, 15.-...

2. schön. u. Spitz. Röde, rassenr...

Verkle. Kirsch-Roucheurvie 60.-...

3 Tischdecken M 45.-, 35.-, 15.-...

Marschbrommel M 20.- zu verkf. 60...

K-Stühle u. Tischechen neu zu vk...

Eisenbahn sowie Zubehör zu ein...

Mod. gohr. Puppenwagen zu k. e...

Kinderklappstühle zu kaufen...

VERMIETUNGEN

Möbl. Z. u. Kk. an Fri. od. Ehep...

Möbl. 2-Bettzimmer, m. Heize zu...

Möbl. Zim. zu vk. G. 2. 13. 3 Tr...

Möbl. Zim. an berufst. Hen. zu vk...

Möbl. Zim. zu vk. E. 1. 1. 15. 15...

MIET-GESUCHE

Ladenlokal 3% qm x 4% qm mit 2...

Industriewerk sucht f. sof. spät...

Ruh. geb. Dame, 1-2-Zim. Wohng...

Ge. leeres Zimmer, mögl. sep. u...

Junge berufst. Frau, s. sep. leere...

Welcher Inh. einer Großwohnun...

Akkordeon zu kaufen gesucht...

1 gohr. Küche zu kauf. gesucht...

1 gohr. Radio-Ap. u. D-Fahrer...

1 Zither m. Klaviatur zu verkf. 60...

Solistenpitarre, 13 Sait. m. Beut...

Leute neuw., 100.-, Podium f. Er...

Mandoline 40.-, Geige, 2 R. 40.-...

Radio, 180.-, zu vk. Frau Beiker...

2jähr. Kleiderschrank, Nebl. pol...

1 st. Radiosapparat M 48.- zu vk...

Bild 25.- u. 1 Bild 10.- z. vk. ev...

Verach. gut erh. Bilderahmen fr...

3 Tischdecken M 45.-, 35.-, 15.-...

2. schön. u. Spitz. Röde, rassenr...

Verkle. Kirsch-Roucheurvie 60.-...

3 Tischdecken M 45.-, 35.-, 15.-...

2. schön. u. Spitz. Röde, rassenr...

Verkle. Kirsch-Roucheurvie 60.-...

3 Tischdecken M 45.-, 35.-, 15.-...

2. schön. u. Spitz. Röde, rassenr...

Verkle. Kirsch-Roucheurvie 60.-...

3 Tischdecken M 45.-, 35.-, 15.-...

KAUF-GESUCHE

Gut erh. Klavier zu k. ges. evtl...

Piano zu kauf. gesucht - Bitte...

Theaterglas zu kaufen gesucht...

Schreibisch, Bücherschrank, hr...

Verfälscht-Masche, in gut. Zust...

Gebr. gut erh. Küche zu kaufen...

Alteisen, Metalle kauft H. Krebs...

Guterhalt. Radio zu kauf. gesuch...

Schön. gold. Herrenring m. echt...

Elektr. Musikschrank mit Platten...

1 gohr. Küche zu kauf. gesucht...

1 gohr. Radio-Ap. u. D-Fahrer...

2. schön. u. Spitz. Röde, rassenr...

Verkle. Kirsch-Roucheurvie 60.-...

3 Tischdecken M 45.-, 35.-, 15.-...

2. schön. u. Spitz. Röde, rassenr...

Verkle. Kirsch-Roucheurvie 60.-...

3 Tischdecken M 45.-, 35.-, 15.-...

2. schön. u. Spitz. Röde, rassenr...

WOHNUNGSTAUSCH

2 Zimmer u. Kk., Dreiseit. gegen...

3-Zim. Wohng. mit Bad, Friedrieh...

3-Zim. Wohng. mit Bad, Friedrieh...

3-Zim. Wohng. mit Bad, Friedrieh...

3-Zim. Wohng. mit Bad, Friedrieh...

3-Zim. Wohng. mit Bad, Friedrieh...

3-Zim. Wohng. mit Bad, Friedrieh...

3-Zim. Wohng. mit Bad, Friedrieh...

3-Zim. Wohng. mit Bad, Friedrieh...

3-Zim. Wohng. mit Bad, Friedrieh...

3-Zim. Wohng. mit Bad, Friedrieh...

3-Zim. Wohng. mit Bad, Friedrieh...

3-Zim. Wohng. mit Bad, Friedrieh...

3-Zim. Wohng. mit Bad, Friedrieh...

3-Zim. Wohng. mit Bad, Friedrieh...

3-Zim. Wohng. mit Bad, Friedrieh...

3-Zim. Wohng. mit Bad, Friedrieh...

3-Zim. Wohng. mit Bad, Friedrieh...

3-Zim. Wohng. mit Bad, Friedrieh...

MARCHIVUM

MARCHIVUM

Heute Premiere unseres Weihnachts-Festprogramms

ALHAMBRA P.723

Heute Premiere unseres Weihnachts-Festprogramms

SCHAUBURG K.1.5

Kleinkunstbühne Liedertafel

Saxtöhner's

Hunyadi-János

Wie das farb- verdichtete Pelikan Schreibband

noch länger hält Drehen

SEIT LAHREN GRÖSSTE DEUTSCHE WEINBRENNEREI

Dujardin

TOTAL FEUERSCHUTZ

KONZERT-KAFFEES

Calé Wien, P. 7. 28.

Handfeuerlöcher fahrere Löschgeräte

TOTAL

Handfeuerlöcher fahrere Löschgeräte

TOTAL

Handfeuerlöcher fahrere Löschgeräte